

Rutger Booß

IMMER DIESE SENIOREN!

111 GRÜNDE, WARUM SIE UNS
IN DEN WAHSINN TREIBEN



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Rutger Boob

IMMER DIESE SENIOREN!

111 Gründe, warum sie uns
in den Wahnsinn treiben

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF



INHALT

VORBEMERKUNG 10

1. KAPITEL: SENIOREN IM ALLTAG 13

Weil sie einfach keine Zeit haben – Weil sie ihre Nachkommen als Besitz oder als fremde Sache behandeln – Weil Beige ihre Lieblingsfarbe ist und sie gerne Sandalen mit kackbraunen Socken tragen – Weil sich 82-jährige magersüchtige Couturiers mit Pferdeschwanz für Stilikonen halten (Das Lagerfeld-Syndrom) – Weil sie sich als »Fashion-Rentner« für Google zum Affen machen – Weil sie den Berufstätigen Plätze in der Kantine wegnehmen – Weil sie einkaufen, wenn alle Berufstätigen unterwegs sind, und sich in der Schlange vormogeln – Weil sie extrem lärmempfindlich und gleichzeitig die größten Krachmacher sind – Weil Nachbarschaftsstreit ihr liebstes Hobby ist – Weil sie sich als Spanner empören, wenn sie was Nacktes in Nachbars Garten erspähen – Weil sie Schaden anrichten, wenn sie Nachbarschaftshilfe leisten wollen – Weil sie als Raucher mit dem Lüften auf Kriegsfuß stehen – Weil sie durch Rudelbildung an Engstellen den Fußgängerverkehr blockieren – Weil ihre Rudelbildung am Warmwassertag das Schwimmen unmöglich macht und sie in der Muckibude schwätzend die Geräte blockieren – Weil sie Notausgänge für Zugangswege halten – Weil ihre total übertriebene Tierliebe nervt

2. KAPITEL: SENIOREN UND GESUNDHEIT 41

Weil sie am liebsten über Krankheiten reden – Weil sie immer dicker werden – Weil sie sich mit Medikamenten vollstopfen, ohne auf Wechselwirkungen zu achten – Weil sie mehr oder weniger grundlos ärztliche Wartezimmer füllen – Weil sie den Polizeinotruf blockieren – Weil sie auf zweifelhafte Gesundheitsratgeber und Hilfsmittel reinfallen – Weil ihre Begeisterung für Smoothies die Kaufprobleme der Jungen fördert – Weil sie aus Eitelkeit ihren Körper zur Dauer-

baustelle machen – Weil sie mit ihrem und dem Leben ihrer Kinder spielen, wenn sie mit 65 Jahren Vierlinge bekommen

**3. KAPITEL: SENIOREN ALS AUTOFÄHRER –
DENN SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN 59**

Weil sie als Sonntagsfahrer schleichen, nicht zügig überholen und vor Schneefahrbahnen zu viel Respekt haben – Weil sie durch untertouriges Fahren den Motor versauen – Weil sie andere Verkehrsteilnehmer anschwärzen – Weil sie nicht platzsparend parken oder vergessen, wo sie geparkt haben, und ihr eigenes Auto »vertauschen« – Weil sie aus Bösartigkeit Rettungswagen zuparken – Weil sie zu Irrfahrten mit Unfällen neigen und überproportional häufig als Geisterfahrer unterwegs sind – Weil sie Bremse mit Gaspedal verwechseln – Weil sie mit auf 45 km/h gedrosselten »Tuckerlis« in Wohnhäuser krachen, im Rollstuhl auf der Bundesstraße kutschieren und ohne Reifen auf der Überholspur auf der Autobahn unterwegs sind – Weil sie zu Unfallflucht neigen, wenn sie es haben krachen lassen

4. KAPITEL: SENIOREN ZU WASSER, ZU LANDE UND IN DER LUFT . . . 77

Weil sie als E-Biker glauben, dass ihnen allein der Radweg gehört – Weil sie ein geradezu pathologisches Bedürfnis nach Busreisen haben – Weil sie im Bus immer die besten Plätze haben wollen – Weil sie bei Busreisen ständig Pipi machen müssen – Weil sie durch Herumkramen den Start von Flugzeugen gefährden – Weil sie faul die Flüsse rauf und runter cruisen, ohne wirklich mitzubekommen, was rechts und links los ist – Weil Seniorendampfer auf dem Rhein zur Landplage geworden sind – Weil sie jeden Souvenirschrott kaufen – Weil sie mit ihren vermeintlichen Seeabenteuern strunzen und am liebsten am Kapitänstisch sitzen – Weil sie auf Landausflügen Einheimische verhöhnen

5. KAPITEL: SENEX AMANS: GEILE ALTE SÄCKE UND SO 93

Weil sie spitz wie Nachbars Lumpi und dazu noch korrupt bis ins Mark sind (Das Berlusconi-Syndrom) – Weil die Allianz von Geld,

Macht und Glamour im Allgemeinen zum Kotzen ist und bei alten Zauseln ganz besonders (Das Rupert-Murdoch-Syndrom) – Weil sie Privatleben und Sexmagazin nicht voneinander trennen (Das Hugh-Hefner-Syndrom) – Weil sie 70 Jahre alt werden müssen, um von ihrer 40 Jahre jüngeren Partnerin mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit konfrontiert zu werden (Das Franz-Müntefering-Syndrom) – Weil Omas Hochwürden nicht mit Präsern provozieren sollen – Weil sie als männliches Opernlogenluder Frauen nur als dekoratives Beiwerk benutzen (Das Lugner/»Mörtel«-Syndrom) – Weil sie nicht raffan, wie süße Thai-Mädchen funktionieren

6. KAPITEL: DIE SENIOREN UND DAS LIEBE GELD 115

Weil viele in Gelddingen unbedarft sind und sich zu Tode sparen – Weil sie die Liebe zur eigenen Immobilie ökonomisch blind macht – Weil sie mitverantwortlich für Filialschließungen von Banken und Sparkassen sind – Weil sie für eine Beute von 5.000 Euro sieben Jahre Knast riskieren – Weil die Alterspension eines Gewerkschafters im Wert von 23 Millionen Euro ein Geschmäcke hat – Weil die Weltmeister der Altersvorsorge sich auf Kosten der Belegschaften bereichern – Weil sie selbst als Milliardäre mit Zahlen nicht umgehen können – Weil sie Geldscheine zerschneiden, um ihre Erben zu ärgern – Weil sie vergessen, wo sie den Zaster versteckt haben – Weil sie die Nachricht über 150.000 Dollar Preisgeld für Spam halten – Weil sie sich nach erfolgreichem Superjuwelenraub verquatschen – Weil alte Anlagebetrüger noch dreister sind als junge Verbrecher – Weil sie selbst als Schmuggler nichts taugen – Weil Omas nicht für ihre Enkel Schmiere stehen sollen – Weil sie als hohe religiöse Würdenträger den Staat beschießen – Weil sie als Blender meinen, es ginge immer nur aufwärts – Weil sie sich auf Kosten der Steuerzahler Frühpensionierung erschleichen

7. KAPITEL: SENIOREN UND GEWALT 143

Weil sie fliehende Einbrecher in den Rücken schießen – Weil sie mit Revolver die Aufstiegsfeier im Vereinsheim stürmen – Weil sie auf Ge-

richtsvollzieher schießen – Weil sie sich mit Panzerminen vor Gericht Gehör verschaffen wollen – Weil sie aus Wut Autos zerkratzen – Weil sie ihre Opfer mit Drogen betäuben, um sexuelle Gewalt auszuüben (Das Bill-Cosby-Syndrom) – Weil Seniorenknäste den Steuerzahler viel kosten

8. KAPITEL: KUNST UND KULTUR 157

Weil sie den richtigen Zeitpunkt zum Aufhören verpassen – Weil sie sich im Theater als »Wutabonnenten« aufführen – Weil sie Kunst und Kreuzworträtsel nicht unterscheiden können

**9. KAPITEL: SENIOREN ALS MEMOIRENSCHREIBER:
DIE MEISTER DER SELBSTBESPIEGELUNG 165**

Weil sie ihren Memoirenschreibern verbieten, die Wahrheit zu veröffentlichen (Das Helmut-Kohl-Syndrom) – Weil sie die Weisheit mit Löffeln gefressen haben (Das Helmut-Schmidt-Syndrom) – Weil sie ihre von Eitelkeit triefenden Memoiren mit Sex-Histörchen aufbrezeln

10. KAPITEL: SENIOREN UND MEDIEN 175

Weil sie entweder Internet-Verweigerer oder What'sApp-Süchtige sind – Weil mit Rücksicht auf sie Programminnovationen bei ARD und ZDF unterbleiben – Weil sie eine Verjüngung alter Fernsehformate abstrafen – Weil sie auch vom Privatfernsehen mehr Gestriges verlangen – Weil sie in den Medien private Banalitäten von sich geben, obwohl sie intelligente Menschen sind – Weil sie schwer erträgliche Dampfplauderer sind

11. KAPITEL: SENIOREN IM DSCHUNGELCAMP 191

Weil sie zum Ekelpaket mutieren (Das Helmut-Berger-Syndrom) – Weil sie unerträgliche Großmäuler sind (Das Gunter-Gabriel-Syndrom) – Weil sie sich im Urwald wie Weltverbesserer aufführen (Das Rainer-Langhans-Syndrom)

12. KAPITEL: SENIOREN IM SCHÜTZEN- UND IM GESANGVEREIN 199

Weil Traditions- und Gesangsvereine nicht in der Lage sind, junge Mitglieder zu gewinnen. – Weil Knappenchöre zu Folklore erstarrt sind – Weil Schützenvereine vergreisen – Weil katholische Gruftis schwule Schützenkönige diskriminieren – Weil die gestrigen Schützenbrüder muslimische Schützenkönige diskriminieren – Weil ihr Kleidungsritual quasi paramilitärisch ist – Weil Seniorenehrungen häufig aus gereimter Scheiße bestehen

13. KAPITEL: SENIOREN, DIE ES IM SPORT TOLLER TREIBEN ALS ERLAUBT 213

Weil sie das »Sommermärchen« 2006 nicht nur erkauft, sondern daran auch noch Millionen verdient haben (Das Beckenbauer-Syndrom) – Weil sie die FIFA zur meistverachteten Organisation gemacht haben (Das Blatter-Syndrom) – Weil sie im Rennsport auf Kosten der Fans gnadenlos abkassieren (Das Ecclestone-Syndrom)

14. KAPITEL: ROYALS: RÜSTIG ODER GRUFTIG 225

Weil sie sich das Großfreinemachen zum 90. Geburtstag von ihren Untertanen bezahlen lassen – Weil sie Elefanten jagen, während das einfache Volk unter der Wirtschaftskrise leidet – Weil sie als Monarchen ihre ganz gewöhnlichen Laster zu vertuschen versuchen – Weil sie sich mit ihrer lebenslangen Rolle als Prinzgemahl nicht abfinden wollen – Weil die Welt keine greisen Operettenkönige vom Balkan braucht

15. KAPITEL: SENIOREN IN DER POLITIK: KATASTROPHE 237

Weil sie sich von Freiheitskämpfern zu Diktatoren wandeln (Das Robert-Mugabe-Syndrom) – Weil sie als verbohrt Nationalisten Europa gefährden – Weil sie rachsüchtig und unbelehrbar sind (Das Erika-Steinbach-Syndrom) – Weil sie auf konservativ machen, aber Rassisten sind (Das Alexander-Gauland-Syndrom) – Weil sie nicht in der Lage sind, sich vernünftig zu organisieren – Weil wir dem Senior und US-Präsidenten Donald Trump unseren Respekt versagen müssen

VORBEMERKUNG

Während in Deutschland immer weniger Kinder geboren werden, schwillt die Menge der Senioren unaufhörlich an. Früher war alles besser, meckern sie, während sie ihre höher gelegten raumgreifenden SUV mittels elektronischer Einparkhilfe rangieren.

Senioren beleidigen unsere Augen, wenn sie auf gepflegten Strandpromenaden kurzhosig in Sandalen mit braun-beigen Socken über das Pflaster spazieren. Sie beleidigen unsere Ohren, wenn sie sich an Engstellen in Fußgängerzonen zusammenrotten und im Rudel jammern – über den Euro als Teuro, über die faulen Griechen und über die gierigen Flüchtlinge, denen alles in den Arsch geschoben wird, was sie dann bezahlen müssen.

In der Politik machen Senioren gerne Vorschläge, was zu verbessern sei, und vergessen in gnädiger Demenz, was sie selbst hätten verbessern können, als sie noch in verantwortlichen Positionen waren, es aber seinerzeit unterlassen haben.

Beckenbauer, Berlusconi, Blatter – sie und ihresgleichen hatten und haben mehr Einfluss, als der Gesellschaft guttut, und lassen sich auch von Urteilen der Justiz nicht beeindrucken.

Senioren machen zu allen Jahreszeiten ohrenbetäubenden Lärm: im Winter mit der Motorsäge, im Frühling mit dem Vertikutierer, im Sommer mit dem Rasenmäher und der Heckschere, im Herbst mit dem Laubbläser und dem Astschredder. Doch wehe, Nachbarskinder spielen laut. Da wird Senior schon mal gewalttätig.

Es könne doch niemand eine Gesellschaft wollen, sagte kürzlich Frank-Jürgen Weise, der Chef der Bundesanstalt für Arbeit und bis Oktober 2016 gleichzeitig des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), wo nur noch »ältere graue Herren

durch die Gegend laufen und langsam mit dem Auto auf der Autobahn herumfahren.«¹

Über manche Schandtaten von Senioren könnte man schmunzeln, wenn man sie auf die leichte Schulter nähme. Doch bei der dunklen Seite der Senioren ist uns nicht zum Lachen zumute. Wir geben den *silver* und *golden agers* keinen Altersrabatt. Wie sagte schon die *heute Show*: »Deutschland braucht keine Obergrenze, Deutschland braucht dringend eine Opa-Grenze.«² In diesem Buch zeigen wir den Oldies ihre Grenzen auf.

Es gibt mindestens 111 Gründe, Senioren zu hassen. Und wenn trotzdem in diesem Buch manchmal Mitleid oder Sympathie mit den Alten und ihrem gelegentlich sehr schrägen Verhalten durchscheint, möge man es mit dem Alter des Autors entschuldigen.

Rutger Boofß

1. KAPITEL

SENIOREN IM ALLTAG



Die amtliche Statistik des Bundes und der Länder erfasste im Jahr 2011 16,5 Millionen Menschen, die älter als 65 Jahre sind (= Senioren, in diesem Buch geschlechtsneutral gebraucht). Das ist ein Fünftel der Bevölkerung. Von den Seniorinnen und Senioren ist fast die Hälfte 75 Jahre oder älter. Rund 1,89 Millionen haben ein Alter von mindestens 85 Jahren. Diese sogenannten Hochbetagten machen 11,4 Prozent aller Seniorinnen und Senioren und 2,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. 57,5 Prozent der Senioren sind weiblich; bei den Hochbetagten steigt der weibliche Anteil auf 75 Prozent. Alte Weiber leben länger als alte männliche Zausel.

Im Alltag ist es also unvermeidlich, auf Senioren und sogar auf Hochbetagte zu treffen. Nicht immer zeigen sie ihre helle Seite. Denn »alte Leute sind gefährlich«, bemerkte schon George Bernard Shaw. »Sie haben keine Angst vor der Zukunft.«¹

WEIL SIE EINFACH KEINE ZEIT HABEN

Senioren haben keine Zeit. Das hört sich verrückt an. Ist aber so. Berufstätige haben ihre gesetzlichen Arbeitspausen, ihren Feierabend, das freie Wochenende, den garantierten Jahresurlaub – Rentner haben nichts davon. Sie müssen ständig mit Terminproblemen kämpfen. Zwar sind auch Schüler und Hartz-IV-Empfänger von Zeitnot betroffen, wie Mitarbeiter der Gesundheitsbranche glaubhaft versichern. Aber die Zeitnot von Senioren ist extrem.

Die senile Bettflucht treibt viele Senioren schon ganz früh aus den Federn, um sechs Uhr wird gefrühstückt, und dann will Senior Termine mit Arzt oder PhysiotherapeutIn machen. Wenn Senior um sieben Uhr morgens keinen Termin kriegt, ist ihm schon sein ganzer Tag vergällt. Glücklicherweise leidet auch der treue vierbeinige Gefährte der Senioren an seniler Korbflucht. Also heißt es Gassi gehen.

Der Vormittag ist mit Arztbesuchen, Krankengymnastik/Massage/Lymphdrainage/Fußpflege ausgefüllt. Nach dem Mittagessen um zwölf/halb eins ist ausreichend Zeit für den Mittagsschlaf einzuplanen. Damit verbunden ist eine schwierige Entscheidung. Schaut man sich um 14:10 Uhr *Rote Rosen* (ARD) an oder verschiebt man es auf den nächsten Morgen um 9:05 Uhr? Also Mittagsschlaf, damit man um 15:10 Uhr wach und aufnahmefähig ist, wenn der *Sturm der Liebe* (ARD) durch das Fernsehen fegt. Anschließend ist Kaffeetrinken angesagt. Senioren, die diese beiden Serien als wahre *aficionados* genussvoll auskosten wollen, schalten natürlich zuerst am Nachmittag und dann am folgenden Morgen den Fernseher ein: Zweimal schauen macht dreifach Freude, wie der Volksmund sagt. Problem: Wer die *Rosen* und den *Sturm* zweimal sehen will, muss zusätzliche

Fenster im knappen Zeitbudget öffnen. Wo bleibt da noch Zeit, um mit Nachbarn ein Schwätzchen zu halten oder in die Bürgersprechstunde zu gehen, um sich über ungepflegte städtische Blumenbeete zu beschweren? Und dann sind da ja noch die familiären Zeiträuber, die eigenen Kinder, die als Rabeneltern ihre Sprösslinge den Omas und Opas zur Bespaßung aufs Auge drücken – in völliger Unkenntnis der Tatsache, dass die Zeitknappheit der Omas und Opas viel gravierender ist als die der berufstätigen Eltern.

Wenn in unserer eigentlich friedlichen und beschaulichen Gesellschaft jemand Grund zum Burn-out hat, dann sind es die stressgeplagten Senioren, die sich ständig zwischen der Pest anstrengender Fernreisen zu Wasser, zu Lande oder in der Luft und der Cholera täglichen häuslichen und familiären Zeitdrucks entscheiden müssen.

2. GRUND

WEIL SIE IHRE NACHKOMMEN ALS BESITZ ODER ALS FREMDE SACHE BEHANDELN

Omas und Opas sind heutzutage ziemlich unentbehrlich. Sie entlasten die berufstätigen Eltern bei der Versorgung der Kinder, bringen sie zum Kindergarten oder holen sie von der Schule, betten sie in den Mittagsschlaf und helfen ihnen bei den Hausaufgaben.

Alles sehr sympathisch, aber es gibt auch Omas und Opas, die sich für absolut unentbehrlich halten. Das mag ja in afrikanischen oder asiatischen Stammesgesellschaften der Fall sein, aber im 21. Jahrhundert in Mitteleuropa ist dank eines öffentlichen Erziehungssystems und guter Nachbarschaft die Rolle der Omas und Opas geschrumpft. Ich kenne einen Opa, der an

jedem Sonntagabend in Dortmund den ICE nach Berlin besteigt, dort seine Enkel von Montagmorgen bis Dienstagabend betreut und seine heimatliche Wohnung erst wieder in der Nacht zu Mittwoch betritt. Ein anderer Opa aus meinem Freundeskreis musste alles stehen und liegen lassen und extrem kurzfristig von Dortmund nach Frankfurt fahren, weil seine Tochter von einer Biene gestochen worden und vom Arzt zu absoluter Bettruhe verdonnert worden war.

Nicht so liebenswert wie die 24-Stunden-Service-Großeltern sind die Omas und Opas, die meinen, bessere Erzieher als ihre Kinder zu sein. Gründe, mit dem Erziehungserfolg ihrer Sprösslinge unzufrieden zu sein, mag es viele geben. »Du lässt deinen Kindern zu viel durchgehen!« – »Du förderst dein Kind zu wenig!« – »Du achtest zu wenig auf gute Ernährung!« – »Du kümmerst dich nicht um seine schulischen Leistungen!« Gerne pflanzen Omas und Opas den Eltern ihrer Enkel ein schlechtes Gewissen ein und treiben einen Keil in die Eltern-Kind-Beziehung. Das passiert im Übrigen auch dann, wenn die Großeltern ihre Enkel über Gebühr verwöhnen und alles zulassen, was die Eltern ihren Kindern sonst verboten haben.

Absolut hassenswert sind jene Großeltern, die sich überhaupt nicht um ihre Abkömmlinge kümmern. Meistens deshalb, weil sie schon Zoff mit ihren Kindern hatten. Leider gibt es jede Menge solcher gestörter Beziehungen. Was kümmern mich die Nachkommen meines ungeratenen/undankbaren Kindes? Soll die ganze Bagage doch der Teufel holen! Ich habe immer alles richtig gemacht ...!

Haben Enkelkinder ein Recht auf Großeltern? Ich glaube schon. So wie ja auch jedes Kind ein Recht auf Eltern hat.

WEIL BEIGE IHRE LIEBLINGSFARBE IST UND SIE GERNE SANDALEN MIT KACKBRAUNEN SOCKEN TRAGEN

Keine andere Farbe ist bei Senioren so beliebt wie Beige. »Abschied von Beige: Farbe bekennen!«, rät nachdrücklich www.aponet.de älteren Menschen. Der Appell scheint dringend erforderlich zu sein. Der Vorwurf lautet: Viele Senioren scheuen sich, farbige Kleidung zu tragen und mit der Mode zu gehen.

So beschissen Senioren in ihren beigeen Klamotten auch aussehen, eines muss man ihnen lassen: Beige ist eine alte Naturfarbe in farblicher Nachbarschaft von Sand, Ecrú, Chamois, Elfenbein und Isabellfarbe. Die Isabellfarbe verdankt ihren Namen angeblich einem Gelöbnis der spanischen Königin Isabella, ihr weißes Hemd nicht eher zu wechseln, bis Granada von den Mauren befreit wäre. Nach drei Jahren dürfte das ehemals weiße Hemd nicht nur eine intensive Farbe, sondern auch einen intensiven Geruch angenommen haben. Senioren bekennen sich also gerne zumindest farblich zur abendländischen Tradition. Aber müssen sie deswegen immer beige Mäntel, beige Jacken, beige Strickjacken, beige Cordhosen und kackbraune Budapester tragen? Und wie lange noch kann sich die Herrenunterwäsche von der Seniorenbeigitis fernhalten? Noch geht es da schwarz, weiß und bunt zu. Oder ist Senior untendrunter schon isabellfarbig?

Auch im warmen Sommer mag Senior sich nicht von seiner Lieblingsfarbe trennen. Ein multifunktionales Talent ist der beige 1.000-Taschen-Blouson, der sich bei Bedarf blitzschnell in eine Weste verwandeln lässt. Die Weste mit 14 »smarten« Taschen wird im Sommer 2016 von einem Textilversender rotzfrech als »Fotografenweste« angeboten, um nicht den Begriff »Senioren-Reiseweste« verwenden zu müssen.² Was an 14 Taschen smart sein soll, bleibt das Geheimnis des Anbieters.

Megacool zumindest in den Augen ihrer bejahrten Träger sind die Long-Bermudas, die den blassen Senioren-Unterschenkeln Freifläche für begehrte Sonnenbräune geben. Doch diese unappetitliche Zurschaustellung stößt auf wachsenden Protest stilbewusster Kulturschaffender. So äußerte Sänger Max Raabe unmissverständlich: »Ich mag es nicht, wenn ich in Straßencafés mehr Fleisch auf dem Stuhl sehe als auf dem Teller.«³

Die zarten Seniorenfüße werden gerne durch beige Socken in braunen Sandalen geschützt. So geht es noch vor dem Frühstück mit dem eventuell beigen Hotelbadetuch an den Pool, um das teuer bezahlte Urlaubsparadies gegen unwürdige Landsleute, Engländer oder Russen zu verteidigen. Dabei kommt es gar nicht darauf an, den reservierten Platz später selbst zu nutzen. Schon die Reservierung als solche führt zu einem berausenden Triumphgefühl. Wenn ich wollte, könnte ich den Liegestuhl am Pool in Besitz nehmen, philosophiert Senior. Vielleicht will ich aber gar nicht, weil es mir draußen viel zu heiß wird. Da bleibe ich lieber im kühlen Zimmer und gucke fern.

4. GRUND

WEIL SICH 82-JÄHRIGE MAGER-SÜCHTIGE COUTURIERS MIT PFERDESCHWANZ FÜR STILIKONEN HALTEN (DAS LAGERFELD-SYNDROM)

Eines kann man Senioren nicht vorwerfen: dass ihr Haarschmuck uniform sei. Mit dem altersbedingten Haarausfall gehen die *golden agers* ganz verschieden um. Von Glatze über Bürstenschritt bis zum Pferdeschwanz sind alle Haarlängen und -moden vorhanden. Ältere Glatzenträger bekommen zunehmend Konkurrenz von jüngeren Herren, die aus Gründen der Faulheit oder aus sonstigen Gründen den radikalen Haarschnitt bevorzugen.

Vor Senioren mit Pferdeschwanz muss ausdrücklich gewarnt werden. Wenn greise Pferdeschwänzler wie der 82-jährige Couturier Karl Lagerfeld ihr magersüchtiges Erscheinungsbild als originär und sogar nachahmenswert in Szene setzen, sollte man ihnen sofort den Weg zum Friseur und zum nächsten Currywurststand zeigen. Eine Unverschämtheit, dass dieser Kerl der angenehm rundlichen Sängerin Adele Vorwürfe in Sachen Figur macht. Er soll erst mal seine Steuerangelegenheiten bereinigen. Steuer? »Ich sehe das selbst nicht. Das wird abgezogen von meinen Geschäftsleuten, ich kriege den Rest«, versicherte er im April 2014. Sein Brutto-Einkommen wird auf jährlich rund 40 Millionen Euro geschätzt, sein Vermögen auf stolze 350 Millionen.⁴ Und natürlich ist der große Selbstdarsteller immer dabei, wenn sich auf der Welt was tut. Im Mai 2016 eröffnete Lagerfeld in Havanna/Kuba eine Ausstellung seiner Fotografien. Auch wenn Frauenmagazine wie *Brigitte* oder *Freundin* den Pferdeschwanz als die »schnelle Lösung für schöne Haare« empfehlen, bei Greisen wie Lagerfeld und allen anderen Senioren geht das gar nicht.

5. GRUND

WEIL SIE SICH ALS »FASHION-RENTNER« FÜR GOOGLE ZUM AFFEN MACHEN

Günther Anton Krabbenhöft ist ein rüstiger Berliner Rentner. Seit Jahrzehnten lebt er in seinem Kreuzberger Kiez, ist freundlich zu seinen Mitmenschen, so wie seine Mitmenschen auch freundlich zu ihm sind. Von vielen Menschen seiner Generation unterscheidet sich Krabbenhöft nur durch sein Outfit. Das Senioren-Model kleidet sich adrett. Seine Macke ist, wie ein Dandy der 20er Jahre auszusehen: Weste, Fliege, Einstecktuch, klassische »Melone« auf dem Kopf, Stiefel an den Füßen. Wer so

durch Berlin läuft, fällt irgendwann irgendwem auf. Nicht den Kiezbewohnern; die sind so ziemlich alles gewohnt. Im Sommer 2015 gerät Krabbenhöft vor die Linse australischer Touristen. Eigentlich will er sich nicht fotografieren lassen, doch er lässt sich erweichen. Und dann verbreitet sich das Foto des bestangezogenen angeblich 104-jährigen Berliners weltweit im Internet. Berlin ist sowieso hip, und so wird Krabbenhöft für die Zeitschrift *Cosmopolitan* zu »Deutschland ältestem Hipster«, der in Blogs als »Stilgott« verehrt werde.

Doch Krabbenhöft ist weder 104 Jahre alt, noch fühlt er sich als Hipster. Er wurde 1945 geboren und arbeitete als Koch. Der Großvater zweier Enkelkinder liebt es, sich kleidungsmäßig vom beigen Einerlei seiner Altersgruppe abzugrenzen. Außerdem tanzt er leidenschaftlich gern. Im Interview erzählt er: »Ich habe immer schon gerne getanzt, aber irgendwann, so mit 50, dachte ich: Die jungen Leute wollen mich nicht mehr dabeihaben. Auf privaten Partys war ich aber immer derjenige, der am längsten getanzt hat. Im Februar war ich dann an einem Sonntagnachmittag in der U-Bahn unterwegs und wurde von zwei jungen Mädchen angesprochen, die meinen Style mochten. Die meinten: ›Komm doch mit ins *Berghain*.‹ Und weil ich das schon immer mal sehen wollte, bin ich mitgegangen.«⁵

Im *Berghain* wurde der vermeintlich 104-Jährige zur konkurrenzlosen Selfie-Attraktion. Das ließ andere Clubs nicht ruhen. Auch sie wollten mit dem schrillen Opa glänzen: *Sisyphos*, *Kater Blau*, *Ritter Butzke*, *Farbfernseher*. Und so kann es sich Günther Anton Krabbenhöft aussuchen, wo er nahezu kostenlos tanzend seine Abende verbringt. Auch sein Aufwand für Kleidung hält sich in Grenzen. Das Meiste stamme, gesteht er, aus Secondhandläden.⁶

Warum sollte man diesen sympathischen, lebensfrohen älteren Herrn nicht mögen? Nein, nicht wegen seines dandyhaften Auftretens und auch nicht aus Neid, weil ihn junge Mädchen an-

himmeln, den Autor dieses Buches aber nicht. Der Bogen wurde am 22. Dezember 2015 überspannt. In einer ganzseitigen Anzeige in der *Süddeutschen* und im *Spiegel* war ein großformatiges Foto Krabbenhöfts abgebildet. Weiter hieß es: »Kostenlos testen, was einen Fashion-Rentner inspiriert. Jetzt digitale Zeitungen und Magazine lesen, mit denen Günther Anton Krabbenhöft neue Trends entdeckt. Mit deinem Android-Gerät bei Google Play.«

Wer sich für Zeitungsverleger und die globale Internet-Krake Google zum Affen macht, kann nicht mehr mit unserer Sympathie rechnen.

6. GRUND

WEIL SIE DEN BERUFSTÄTIGEN PLÄTZE IN DER KANTINE WEGNEHMEN

Senioren fühlen sich oft auch im Ruhestand ihrem früheren Betrieb verbunden. 30 Jahre haben sie da gearbeitet; sie kennen jedes Eckchen des Betriebsgeländes von der Abstellkammer bis zur Kantine, sie kennen noch viele ehemalige Kollegen, auch wenn die bekannten Gesichter immer weniger werden. Wenn sie zur Weihnachtsfeier eingeladen werden, nehmen die Alten gerne daran teil. Es gibt aber Situationen, in denen ihre Anhänglichkeit höchst störend und unerwünscht, sogar hassenswert ist. Mit der allergrößten Selbstverständlichkeit betreten die Pensionäre die Behördenkantine, sobald sie mittags geöffnet ist. So haben sie das 30 Jahre lang gemacht, und warum sollte es jetzt anders sein, nur weil sie einen kleinen Zuschlag für das Essen zahlen müssen, weil sie nicht mehr aktiv im Berufsleben stehen? Und von dem Platz, auf dem sie 30 Jahre lang von Montag bis Freitag gesessen und gegessen haben, lassen sie sich auch nicht durch ir-

gendwelche neu hinzugekommenen Mitarbeiter vertreiben. Die erwarten natürlich, wenn sie schon mit kleiner Verspätung zum Mittagessen kommen, dass die Senioren ihre Mahlzeit genauso zügig zu sich nehmen wie sie selbst. Aber warum, bitte, sollten sie das? Sie haben für die Mittagsmahlzeit alle Zeit der Welt. Und in den Seniorenmagazinen steht ja auch, dass man nicht schlängen, sondern sorgfältig kauen soll. Das ist viel gesünder.

Natürlich könnte das Essen in der Kantine etwas abwechslungsreicher sein, aber Hauptsache, man kommt vor dem großen Pulk der Berufstätigen und findet den angestammten Platz, bevor das große Gedränge beginnt und das hastige Herunterschlingen.

Für den Nachtisch lassen wir uns jetzt ganz viel Zeit. Wir Senioren sind nämlich Genießer, auch wenn die Berufstätigen uns hassen, weil wir ihnen die Plätze wegnehmen.

7. GRUND

WEIL SIE EINKAUFEN, WENN ALLE BERUFSTÄTIGEN UNTERWEGS SIND, UND SICH IN DER SCHLANGE VORMOGELN

Senioren kaufen am liebsten dann ein, wenn auch die meisten Berufstätigen unterwegs sind. Einkauf am Morgen? Kommt nicht infrage – außer am Samstagvormittag. Die betagten Herrschaften folgen dem genetisch vorgegebenen Herdentrieb. Unbewusst spielt auch die Angst vor Einsamkeit eine Rolle. Oder ist es Sehnsucht nach dem Bad in der Menge? Der Freitagnachmittag bietet sich dafür ganz hervorragend an, wenn Tausende Berufstätige, von einer anstrengenden Arbeitswoche gestresst, sich aufs wohlverdiente Wochenende freuen und noch schnell ihre Einkäufe erledigen wollen. Mühelos gelingt es Senioren, durch geschicktes und immer wieder wiederholtes Fehlverhal-

ten den Berufstätigen den Feierabend zu vermiesen. Senior hat genug vom Schlangestehen. Das war vor 60, 70 Jahren, das muss jetzt nicht mehr sein. Also versucht er, von links kommend, sich an die Spitze der Schlange vor der Fleisch- und Wursttheke zu stellen unter Missachtung eines Schildes, auf dem deutlich sichtbar steht: »Bitte von rechts anstellen«.

Wenn er sich an die Spitze der Schlange gemogelt und die Aufmerksamkeit der gestressten Verkäuferin gewonnen hat, lässt er es langsam angehen. »Was wünschen Sie?«, fragt die Verkäuferin. »Vier Scheiben von der Tiroler Jagdwurst, fünf Scheiben Holsteiner Schinken, sechs Scheiben Mortadella mit Pistazien.« Die Verkäuferin macht sich ans Werk. »Nein, warten Sie«, tönt es aus Seniorenfeinschmeckermund. »Lieber fünf Scheiben von der Tiroler Jagdwurst und vier Scheiben Mortadella.« – »Schinken bleibt? Fünf Scheiben?«, fragt die geduldige Verkäuferin. »Ach, wissen Sie, ich glaube, ich nehme doch lieber den Schwarzwälder Schinken, der ist ein bisschen intensiver, oder?« Pause. »Was ist denn das für ein Schinken? Der sieht ja gut aus?« – »Das ist ein spanischer, luftgetrockneter Schinken, Serrano.« – »Ja, das muss ich mir noch mal überlegen. Mein Mann mag keinen Luft getrockneten Schinken ...« Und so weiter und so fort.

Die Kundenschlange ist kräftig gewachsen, aber noch droht keine Entwarnung. Der Senioreneinkauf im Fachgeschäft kommt mit dem Bezahlvorgang zum Höhepunkt. Ein gewaltiges Kramen in Tasche oder Handtasche beginnt. »Ich muss nur mal eben mein Portemonnaie finden.« Irgendwann findet es sich tatsächlich. Dann folgt weiteres Kramen nach Scheinen und Münzen. »Ich glaube, ich habe es passend!«, ruft nach gefühlten fünf Minuten der Liebling aller Berufstätigen und breitet seine Barschaft auf der Verkaufstheke aus. Im Bestfall ergreift die in Gelddingen erfahrene Verkäuferin die Gelegenheit zur Abkürzung des Bezahlvorgangs, indem sie versucht, einen passenden

Geldschein zu ergattern und das Wechselgeld spornstreichs zurückzugeben.

Dann muss nur noch verpackt werden. »Brauchen Sie eine Tragetasche?«, fragt die höfliche Verkäuferin. »Nein danke, ich habe immer einen Stoffbeutel bei mir. O, der ist ja schon voll. Dann packen Sie es doch lieber in eine Plastiktüte.«

Wir fordern: Senioren sollten allesamt Vegetarier sein. Dann würde das Einkaufen am Freitagnachmittag im Fleischerfachgeschäft wieder mehr Spaß machen.

Wenn Vordrängeln nicht möglich ist, greifen Senioren auch gerne zu einer verbalen Erpressung. »Können Sie mich bitte vorlassen. Mein Bus fährt gleich.« Welcher mild gestimmte Berufstätige kann sich diesem inbrünstig vorgetragenen Hilferuf verweigern? Jeder Berufstätige weiß doch, dass Senioren im Gegensatz zu Berufstätigen eines nicht haben: Zeit. Rentnerstress ist einfach viel schlimmer, viel brutaler als der drohende Burn-out eines Schichtarbeiters oder eines Freiberuflers mit einer 60-Stunden-Woche.

8. GRUND

WEIL SIE EXTREM LÄRMEMPFLINDLICH UND GLEICHZEITIG DIE GRÖSSTEN KRACHMACHER SIND

Senioren sind sehr lärmempfindlich und ruhebedürftig, was schon in der Bezeichnung »Ruheständler« deutlich wird. Vor allem Kinderlärm stört sie. Spielende Kinder auf der Straße vor dem Haus, ein gut besuchter Spielplatz oder ein Kindergarten in der Nachbarschaft – das sind echte Herausforderungen für den ruhebedürftigen Senior. In zahlreichen Prozessen haben Senioren versucht, dem verhassten Kinderlärm ein für alle Mal einen juristischen Riegel vorzuschieben. Zum Bedauern der